

## **Ausstellung Margarete Stern „Long as I can see the light“, 04.11.2022**

Der Titel dieser Ausstellung ist Programm, Konzept und Umsetzung:

**„Long as I can see the light“ – So lange ich das Licht sehen kann**

Nachdem Margarete Stern in ihrer letzten großen Ausstellung 2021 in der Städtischen Galerie schon mit dem Titel „fecit“, das bedeutet „Ich, die Malerin Margarete Stern habe diese Werke geschaffen“, selbstbewusst Zeichen gesetzt hat, nämlich, dass sie an die Tradition berühmter künstlerischen Vorgänger anknüpfte, die genau diesen Anspruch für sich reklamierten: **Ich bin diejenige, die die Authentizität dieser Werke dokumentiert.**

Mit der heutigen Ausstellung wird diese Aussage noch einmal erheblich erweitert: „Solange ich das Licht sehen kann“. D.h.: Ich werde malen und weiter malen und euch meine, in Malerei umgesetzten Gedanken präsentieren, solange es mir möglich ist – **bis zum Tod werde ich euch mit meinen Gedanken konfrontieren!**

Das mag düster oder trotzig klingen, ist letztlich aber mit dem selbstbewussten Auftreten und der aktiven Tätigkeit der Malerin zu erweitern unter dem Aspekt: **Ich, Margarete Stern, werde als Malerin solange arbeiten, wie es mir möglich ist.**

Kennen wir diese, fast möchte ich sagen, „Besessenheit“, nicht aus der Lebensgeschichte einer Reihe von bekannten Persönlichkeiten, die trotz ihres fortgeschrittenen Alters, trotz vorliegender Behinderungen oder Gebrechen sozusagen standhaft geblieben sind, nicht nachgelassen haben in ihrem Bestreben, - ganz allgemein ausgedrückt: **den Mitmenschen mitzuteilen, was sie bewegt?**

Nicht nur die Malerin selbst, sondern auch ihre gemalten Protagonisten scheinen diese Feststellung als Frage an den Betrachter weiterzugeben: „Long as I can see the light“. Oder umformuliert: „Wie lange noch kann ich, kannst Du das Licht sehen“? Die Kerze, die im Fenster steht, wie bei dem Song von CCR :“Put a candle in the window“, die Kerze im Fenster, die dem Heimkehrenden leuchtet, damit er sein Zuhause findet, wiederfindet, sich findet, Vertrauen hat, oder: das Licht im Leuchtturm, das den Seeleuten vor gefährlichen Klippen warnt.

Aber wehe, wer sich von verräterischen Lichtern in die Irre führen lässt.

Und schon sind wir mitten in der thematischen Auseinandersetzung der Malerin: Die Konflikte, die sie darstellt, umschreibt sie u.a. mit Titeln wie: „No way out“, „Worst Case Senario“, „Under a veil of sercrecy“.

Diese Malerei, die uns vordergründig malerisch verführt, konfrontiert den Betrachter in einer Sturzflut an Gedanken mit einer unglaublichen Subtilität, einem Dazwischen, Dahinter, Nach-Denken und immer wieder Neu-Entdecken.

Die Gottesanbeterin in „No way out“ ist solch ein Element. Im Zusammenhang mit der daneben in lässiger Pose sitzenden Frau, mit grellrot geschminkten Lippen und einem, den Betrachter geradezu hypnotisierenden Blick, bleibt die Frage offen: Verführung und / oder Gefressen werden? Synonym für die Ausweglosigkeit in einer Situation, der man sich nicht entziehen kann? In einer lichten Helligkeit gehalten, wie der Gesang der Sirenen, deren verführerischer Klang letztendlich Untergang bedeutet?

Gesteigert wird diese Metapher in „Worst case Scenario“ – das absolut Schlimmste, was passieren kann. Worst case? - Gleichzeitig geheimnisvoll und rätselhaft. Wir sehen ein Bild in Pastellfarben gehalten, die junge Frau als Rückenfigur, gekleidet in hübsch-ornamentiertem Spitzenkleidchen, hell, luftig, sommerlich. Regenbogenfarben über ihr, - ein Regen – Bogen -, der zerbrochen ist, in dieser schönen heilen Welt, auf dem Kopf der Frau ein Nest mit Jungvögeln, schreiend nach Futter, die Vogelmutter, die Krähe kommt doch schon geflogen - aber mit nichts als einem dünnen Ästchen im Schnabel: Worst case! Welch ein Sarkasmus, könnte man meinen! Und jetzt sehen wir auch, dass das Vogelnest eher zur Krone mutiert, zur Dornenkrone. Was könnte schlimmer sein, wenn all das schöne Leben, in das wir uns eingelullt haben, plötzlich wie eine Seifenblase zerplatzt? So surreal, so unwirklich diese Szenerie zu sein scheint, die Metapher zur derzeitig erlebten Realität scheint offensichtlich. Und es schwingt eine weitere Aussage mit in diesem Bild, dem Schrei nach Zuneigung.

Und dennoch ist die Interpretation offen: Auch wenn Mahnungen und Erkenntnisse, in Sterns Gemälden aufscheinen, bleibt der Ausgang immer mehrdeutig: Die Schwimmerin in ihrem Element? Die Vogelmutter, die trotz des Geschreis der Kleinen das Nest verstärkt? Die hübsche junge Frau, die Gottesanbeterin nur das Symbol für die Angst der Männer vor der selbstbewussten Frau?

Margarete Stern stellt den Konflikt dar, zeigt ihn auf, bietet ihn regelrecht an – löst ihn aber nicht. Auch wenn man bestrebt ist, die Szenerien schön reden zu wollen, bei dieser „Schönheit“, die immer wieder sich malerisch offenbart! – lauert doch dahinter, hinter der hübschen Fassade, der Zwiespalt, der Konflikt, den es zu lösen gilt.

Wie in „Under a veil of secrecy“ – unter dem Mantel der Verschwiegenheit: Man möchte an „Justitia“ denken, die ihre Urteile mit verbundenen Augen spricht, unbeeinflusst. Wären da nicht die Papageien, diese Schwätzer, die versuchen, ihr Urteil mit Einflüsterungen zu beeinflussen – oder ist es die Frau, gefangen zwischen äußerer und innerer Welt, einer Welt, deren Zeit nicht fassbar ist, einer Welt, in der Jahrtausende lang, in stetigem Rhythmus, die Wellen ans Ufer schlagen, wo die Zeit für den Menschen nur eine Konstruktion ist, um sein Dasein begreifen zu können, er, der nur endlich denken kann – in seinem Menschsein-System. Warten, waiting – worauf denn? Genießt das Leben! Wenn das so einfach wäre, – hin- und hergerissen zwischen schönem Traum und Wirklichkeit –

Genau dieses Dilemma müssen wir aushalten, wenn wir die Werke betrachten – besser noch: Wir können Konflikte als solche wahrnehmen. Das Licht steht dabei als Metapher für Erkenntnis, die gut und schmerzhaft zugleich sein kann.

Wie gehen wir mit „Wahrheiten“ um, mit Erkenntnissen, die den Menschen immer und immer wieder heimholen – heimholen wie in „Worst case“ oder „no way out“, -

Oder heimholen wie: Nach Hause kommen, dem Licht nach, einen Weg finden, erwartet werden: „Long as I can see the light“ – Licht als Metapher für „Leben“.

Und noch ein wichtiges Anliegen, das in dieser Malerei als Aufforderung, als Affirmation vorhanden ist: So setzt die Malerin, wie in Zeiten des Barock, Farbe und Form derart ein, dass sie gleichzeitig als Bildgegenstand wiedergegeben, ja ausgekostet werden, - diese seltsam berührende Farbigkeit! Nichts scheint statisch, alles geschieht im Augenblick, so dass der große Bogen vom Barock über den Impressionismus bis zum magischen Realismus geschlagen werden kann.

Kunstgeschichtliche Merkmale, wie die der „Neuen Sachlichkeit“, dem „Magischen Realismus“ oder besser der „magischen Realität“ sind kennzeichnend für diese Malerei, in ihrem teils impressionistischen Gestus, dem fast unauflösbaren Widerspruch zwischen emotional aufgeladener Thematik und dem größtenteils sachlich-malerischem Duktus.

Dadurch, dass die Malerin mit ihren Protagonisten, Sujets und Szenerien zeitgenössische Themen anspricht und formuliert, ist sie hoch aktuell in ihrer Befragung gesellschaftlicher Zustände, dem Miteinander, der Gegenwart, dem Hier und Heute verpflichtet.

**Malerei als Erfindung des Unmöglichen – oder: - als Umsetzung einer Realität, die kaum widersprüchlicher sein kann.**

Und so ganz nebenbei scheint plötzlich ein „Special Guest“ eingeladen. Wirkt mit, funkt dazwischen:

Hier - die mit Menschen belebten, farbenreichen Szenen, dort - die kargen Landschaften in zurückhaltender Farbigkeit, fast monochrom und menschenleer: „Stones in the Landscape“.

Protagonist könnte hierbei „Sisyphos“ sein: Er, der Frevler, der durch List den Tod glaubte überwunden zu haben, musste für seinen Frevel bezahlen, indem er, das ist der offizielle Mythos, unter großen Mühsalen einen Felsen den Berg hinaufbewegen musste, der ihm aber auf dem Gipfel seinen Händen entglitt, um so zeitlebens immer wieder dieselbe „sinnlose“ Tätigkeit auszuüben.

Ich erinnere in diesem Zusammenhang an Neuinterpretationen des Sisyphos-Mythos in der Bildenden Kunst, z.B. eines Wolfgang Mattheuer, Maler der ehemaligen DDR, mit der Parabel auf einen Ausweg aus dem Sozialismus, oder in der Literatur an Albert Camus, mit der existentialistischen Philosophie des Absurden.

Die „List“ in den Werken des „Special Guest“ besteht nun darin, um es, trotz der Komplexität des Themas, kurz zu fassen, dass er den Mythos insofern neu interpretiert, dass Sisyphos körperlich nicht anwesend, aber ständig präsent zu sein scheint:

Wir können die Werke begreifen, als Darstellungen des Jahrtausende alten Bemühens des Menschen, Kulturen zu formen und zu verteidigen.

Reste von Mauern, von Fassaden, die eingerissen, wieder errichtet werden, archäologische Fundstücke wie Requisiten, Kulissen einer Bühne, Überbleibsel zivilisatorischer Entwicklungen, Steine, Felsen, die uns den Weg versperren, sind wegzuräumen...

und: Stolpersteine der Erinnerung...

Sie bemerken die Analogie zu den Werken Margarete Sterns: Metapher für Leben, aber auch für Fortschritt. Impressionen des Hell-Dunkels des 21. Jahrhunderts, Erkenntnisse über Innen- und Außenwelt im sozialen Miteinander, das Verwoben-Sein in Raum und Zeit.

Und: Was für beide, für die Malerin und den Maler gemeinsam gilt: Long as I can the the Light.